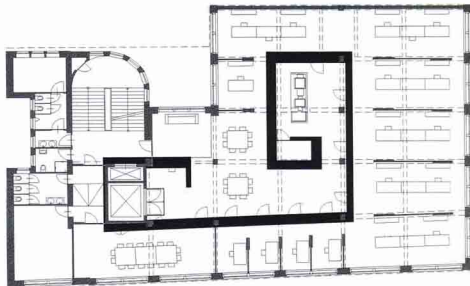


Ein «tierisches» Projekt

Die Wiener Schnecke

Werber Reinhold Weber (Weber Hodel Schmid) liebt die Werkstattatmosphäre alter Fabrikräume. Der Zürcher Schreiner Martin Siebenmann (7Möbel) teilt diese Vorliebe.



Die Schreinerei von Martin Siebenmann ist in den umgenutzten Fabrikräumen im Zwicky-Areal in Wallisellen-Zürich zu Hause. Für die Wiener Agentur von Weber Hodel Schmid (W,H,S) realisierte er einen aussergewöhnlichen Innenausbau – in einer alten Wiener Druckerei.

Vorgaben und Architektur

Der rund 500 m² grosse Fabrikraum liegt im dritten Stock einer alten Wiener Druckerei und ist imposant. Raumhöhe und Ausdehnung vermitteln ein grosszügiges Raumgefühl. Die grossen Fensterfronten unterstreichen diese Grosszügigkeit und bringen viel Tageslicht in den Raum.

Der Bauherr wollte einen «architektonisch sauberen» Innenausbau, der die Bedürfnisse der neuen Nutzer befriedigt und gleichzeitig die besondere Raumatmosphäre, den «Fabrikgroove», nicht zerstört. Die Architekten Caroline Dolenc und Andreas Scheiwiler aus Basel hielten sich daran. Keine einzige gemauerte Wand unterteilt den grossen Raum. Prägendes Element ist der rund 60 Meter lange, mehrfach nach innen abgewinkelte Schrank. Er bildet einen Innenraum, dessen Grundriss an ein Schneckengehäuse erinnert. Man betritt das Gehäuse am Empfang und dringt über die Cafeteria ins Innerste vor, in dem sich das Kopierzentrum befindet.

Um das Schneckengehäuse herum sind die Arbeitsplätze angeordnet. Sie sind gegen die Fenster hin mit Ganzglaswänden getrennt. Die verbleibenden Durchgänge können durch Schiebepaneele geschlossen werden. Jeder Arbeitsraum ist dann durch eine Türe im Schneckengehäuse auch einzeln erschlossen.

Ein multifunktionaler Schrank bildet das Schneckengehäuse

Der schwarz hochglänzende Schrank mit einer stattlichen Gesamtlänge von 60 Metern ist Raumtrenner, bietet Sicht- und Schallschutz. Er birgt eine Vielfalt von Funktionen wie Ablagen, Empfangsbereich, TV-Nische, Küche, Fax-, Drucker- und Kopiererischen, Bibliothek und Serverraum. Der Schrank ist auch Beleuchtungsträger.

Schallschutz als Knacknuss

Wie gesagt: keine gemauerte Wand teilt den grossen Raum. Auch der Schrank lässt oben den Durchblick offen. Der grosszügige Einsatz von Glas und der harte Bodenbelag aus Gussasphalt

machen die akustischen Verhältnisse nicht besser. Mit diesem Problem wird die zwischen den Unterzügen eingebaute Barracuda-Schallschutzdecke allein nicht fertig. Die Schiebepaneele zur Unterteilung der Arbeitsräume sind daher als zusätzliche Akustik Elemente ausgebaut. Die Paneele bestehen aus einem Rahmen, der mit einem filzhinterlegten Streckmetallgitter bespannt ist. Sie bilden damit auch optisch einen spannenden Gegenpol zu den reflektierenden Materialien.

Faszinierende Raumstimmung

Die grosszügigen Platz- und Lichtverhältnisse schaffen im Zusammenspiel mit der dominierenden, schwarz hochglänzenden Schrankfläche eine ganz besondere Raumstimmung. Die schwarzen Spiegel spielen ein dezentes Spiel mit dem Reflex der Fenster und der Arbeitsumgebung. «Wären die Oberflächen matt, wäre die Raumwirkung völlig anders», sagt Martin Siebenmann, «bei aller Planung und Vorstellungskraft – wir alle haben diese Wirkung in dieser Tragweite und Konsequenz erst am fertigen Objekt erkannt.»

Bewährte Zusammenarbeit

Wie kommt ein Zürcher Schreiner zu einem solchen Auftrag in Wien? «Ich kannte sowohl den Bauherrn und die Architekten», meint Martin Siebenmann, «unsere Zusammenarbeit hat sich schon in früheren Aufträgen für die Smart Factory entwickelt und bewährt.» Die Zusammenarbeit ist Siebenmann wichtig. Die Wiener Crew bezeichnet er als Glücksfall. «Da dachte eben jeder Planer und Handwerker über seine Nasenspitze hinaus und hatte das gemeinsame Ziel im Auge.» Da kam es schon vor, dass ihn nachts um zehn noch ein Handwerker anrief, ihn auf ein Pro-



Martin Siebenmann.

blem an der Schnittstelle zur Schreinerarbeit aufmerksam machte, um dann gemeinsam eine Lösung zu finden.

Der edle Schrank allein kostete rund eine Viertelmillion Schweizerfranken – eine stolze Auftragssumme.

Ob er sich bei der Vergabe gegen Konkurrenten behaupten musste, gab es Konkurrenzofferten? Martin Siebenmann lacht. «Nicht im üblichen Verfahren, da zählte das Vertrauen aus früheren Erfahrungen. Aber einfach frei waren wir natürlich auch nicht. So gab es klare Budgetvorgaben in bezug auf die Ausbaurkosten pro Arbeitsplatz. Und da mussten wir schon auch Haare lassen. Als dann die Summe abgemacht war, gab es noch Zusätze und Abstriche. Da braucht es von allen Beteiligten Flexibilität und Grosszügigkeit, doch wir haben da noch jedesmal eine Lösung gefunden.»

Alles aus einer Hand

Zur bewährten Zusammenarbeit gehört es auch, dass «7Möbel» sämtliche Einbauten und Accessoires auswählt und mitliefert. So wurde auch die Wiener Schnecke komplett ausgerüstet übergeben. Dazu gehörten auch Dinge wie Geschirr, Kleiderbügel, Küchengeräte und Kaffeemaschinen.

Angesichts des vielbeachteten Schrankes kommt die übrige Möblierung fast zu kurz. Doch auch die schlichten Arbeitstische und Sideboards aus schwarzem MDF kommen aus der Walliseller Werkstatt. Sie wurden unterdessen in gleicher Ausführung auch in einem Folgeauftrag für die

Agentur von Weber Hodel Schmid in Berlin eingesetzt.

Die technische Seite

Der Schrank wurde in Küchenbauernanboxen konstruiert. Er besteht aus Boxenelementen mit Aussenverkleidungen. Für die Aussenflächen war ursprünglich ein schwarzer Hochglanzlack vorgesehen, der Assoziationen zu einem edlen Klavier und zum Wiener Kaffeehaus wecken sollte. Diese Idee wurde dann später verworfen, weil sich die Pflege als zu aufwendig erwies. Schliesslich entschied man sich für schwarz hochglänzende Kunstharzplatten. Auch diese Oberfläche ist relativ heikel und muss regelmässig gereinigt werden. Sie hat sich aber sehr bewährt.

Die Elemente sind teilweise gross und schwer, was einiges Kopfzerbrechen für Transport und Montage bewirkte. Allein die Schrankelemente füllten zweieinhalb Sattelschlepper. Die Montage mit eigenen Leuten aus der Schweiz ging nach Auskunft von Martin Siebenmann problemlos vonstatten. Beim Folgeauftrag in Berlin sei es dann schon wesentlich komplizierter gewesen, da die deutschen Vorschriften enorm eng seien.

Der Schreiner als Mitgestalter

Im Gespräch mit Martin Siebenmann wird schnell klar, dass er seine Rolle nicht als die des reinen Auftragsempfängers und Produzenten definiert. Sein zweiter Beruf als Architekt prädestiniert ihn zum Mitdenker und Mitgestalter. Aus seinen Schilderungen spricht Enga-

gement und Identifikation mit dem Projekt. Ein Beispiel macht das deutlich: Bei der Beschlägewahl für den aussergewöhnlichen Schrank erkannte Martin Siebenmann, dass die Durchgangstüren gut sicht- und «lesbare» Drücker erhalten müssten, die Schranktüren wegen ihrer unregelmässigen Anordnung jedoch einen zurückhaltenden Beschlag, der die Ordnung und Ruhe der grossen Fronten nicht stört.

Für die Türen setzte er einen edlen glanzverchromten Drücker als Akzent auf die schwarzglänzende Fläche. Für die Schrankfronten fand er im breiten Beschlägeangebot nichts passendes. «Da habe ich halt selber eine Olive entworfen», erklärt er. Mehr nebenbei erwähnt er, dass der schlichte, schwarz eloxierte Aluminiumbeschlag bei USW Thalwil bald im Katalog erscheinen und ab Lager erhältlich sein wird. (brl)

1 Der Schrank als Schneckengehäuse.

2 Durchblick oder Spiegelbild?

3 Im Innersten: Kopierzentrum.

4 Arbeitsplätze.

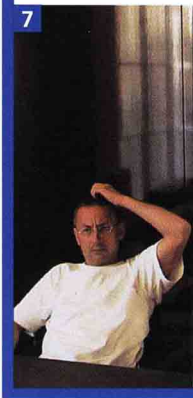
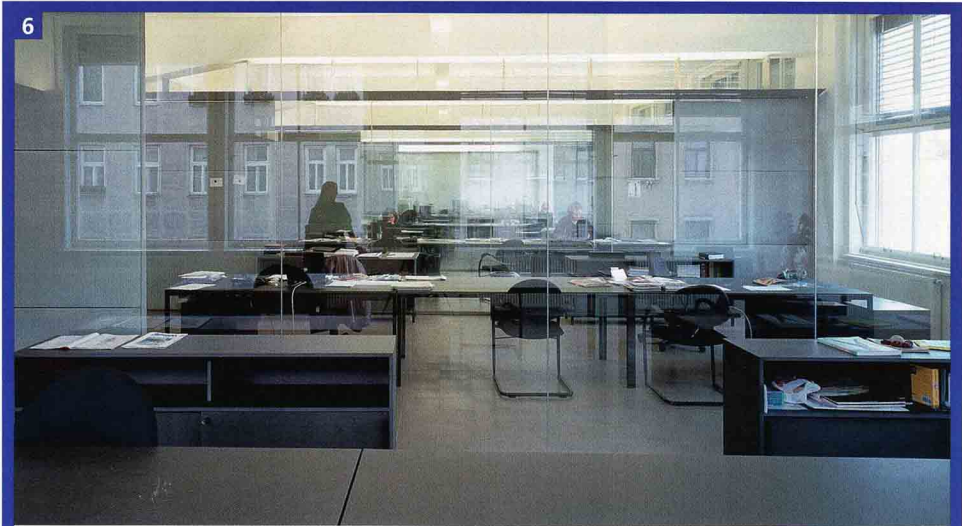
5 Klausurräume mit Paneelen.

6 Arbeitsplätze ausserhalb des Gehäuses.

7 Viel Platz für Kreativität.

8 Edel und glanzverchromt.





BILDER: PETER KAMMER

